

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Zum 18. Januar. Kaiser Wilhelm im Ahnensaal [9 Bilder; Burger, Ludwig]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Zum 18. Januar. Kaiser Wilhelm im Ahnenaal.



Herr Wilhelm wandelt im Ahnenaal,
Der Ehrenkron vergangener Zeiten;
Der Abendsonne letzter Strahl
Wird durch die Fenster gleiten.
Und wie er geht, und wie er kamt,
Sieh' wie da Alles Leben aewinnt:
Die Wilber, es will ihn bedanken,
Als ob sie grüßen und winkten.



Auch Friedrich Wilhelm, der Große genannt,
Spricht von dem Pfaler da drüben:
„Ich koste einst mit starker Hand
— Soll' sie nicht ganz zertheilen —
Zusammen die brandenburgische Macht.
Doch Du, Du hast noch Größ' res vollbracht:
Den geistlichen Knoten zerbaue,
Gemeint Deutschland's Söhne und Gauen!“

Herr Friedrich, der den Reigen führt
Der Könige in Preußen:
Wohl hat eine Königskrone geziert,
Wehl ohne Mut und Eifen;
Doch herrlicher strahlet dein Diadem,
Des neuen deutschen Reichs Emblem,
Gewaltigen Kampfes zum Lebn
Trägt Du die Kaiserkrone!“

GOTT MIT UNS



SUUM CUIQUE



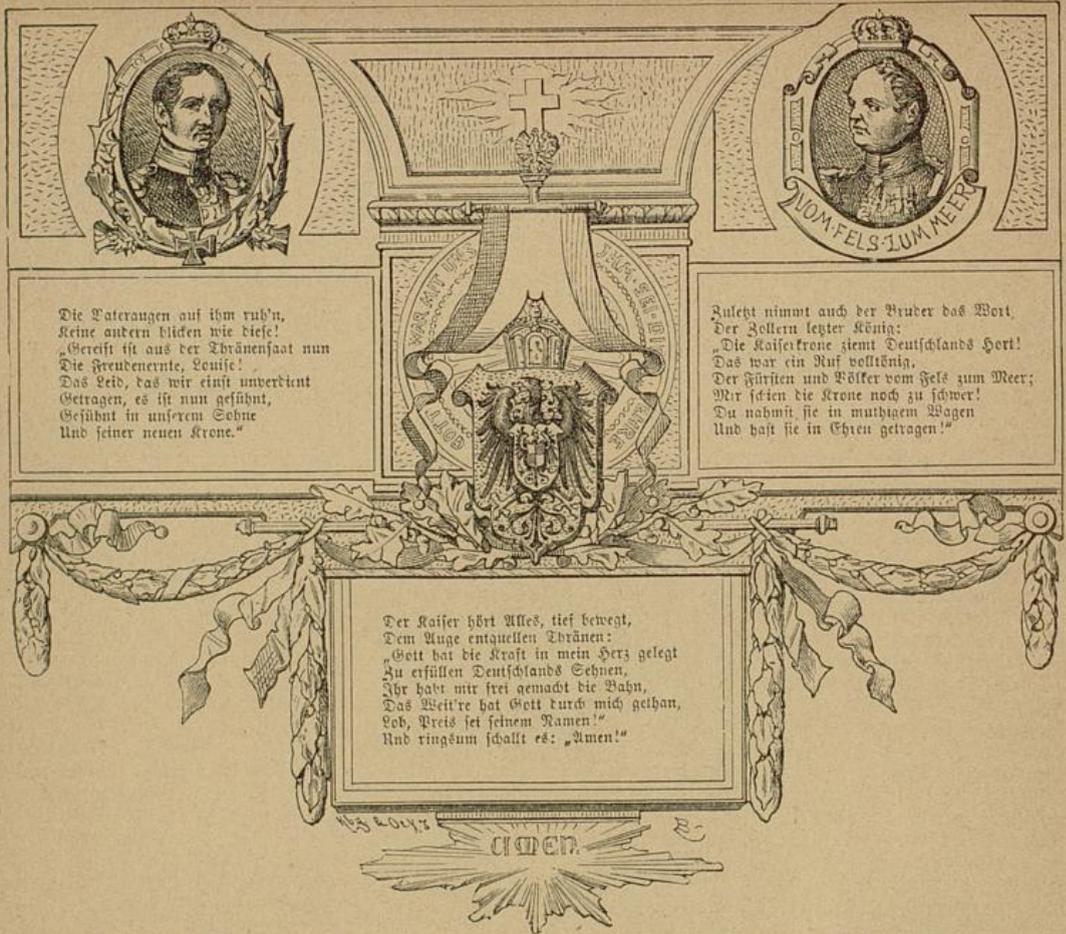
Auch Friedrich Wilhelm, der edle Soldat,
Spricht, und so recht mit Begehren:
Das ist mir der edle Kamerad,
Der Wilhelm, das muß ich sauen:
Das richtige Zellerntum! Und ich wolt',
Hätt' können mit meinem Leopold
Und mit meinen Grenadieren
Mit ihm gegen Frankreich marschieren!“



Darauf hebt Friedrich, der Einzige, an,
Sein blaues Auge blißet:
„Messieurs, der hier hat viel gethan,
Der hat seine Zeit genüßt:
Respekt vor der deutschen Reichsarmee,
Das ist ein ander Ding, p. r. p. l. u. !
Als einst; die wird nimmer wanken
Und hält wehl Europa in Schranken!“

Es lächelt dem Enkel freundlich zu
Herr Friedrich Wilhelm der Zweite:
„Mit besserem Glück, als ich, kämpfst Du,
Doch freut's mich, im wälschen Streite.
Ein alerreicher Zug, vom Rhein nach Paris!
Du hast vollbracht was ich verbiß,
Und was mir nicht wolt' aelingen,
Dies Volk zur Kaiserin zu bringen!“





Der Dichter Herr Dr. Wilhelm Hofmeister wird dem Hinkakdu die kleine Aenderung an den beiden letzten Strophen gewiß verzeihen



Der
alte Postillon.
Eine
Vorgeschichte.

er kennt nicht auch Ge-
schichten aus dem Post-
wagen?! — Gewiß ein
Feder, der jene schöne Zeit mitgemacht, da noch der
gemüthliche „Schwager“ mit dem stereotypen Pfeifen-
stummel im Munde uns durch die weite Welt führte.
— Da schaute der Pächter, von dem fremden Orte,
in aller Ruhe sich die Getreidfelder der Gegend an
und bewunderte den reichen Wuchs der Obstbäume
an der Landstraße; der Stadtherr in der andern Ecke
war entzückt von dem herrlichen Anblick der freien
Natur und lauschte, während der Postwagen langsam

weiterrumpelte, dem Amselruf, dem Finkenlied und dem
einförmigen Getöse der Grille am Wege. Und stand
gerade am Wege ein gelegenes Wirthshaus, so wurde
eine Viertelstunde Halt gemacht und der Pächter, Student,
Bankier und Postillon tranken zusammen einen Schoppen
und erzählten sich allerlei. — Das Alles ist heute vorbei.
In Deinem bequemen „Coupé“ legst Du heute in rasender
Geschwindigkeit die weitesten Strecken zurück und wenn
auch das Reisen, wie Alles in unserem Leben, nicht
ohne Poesie ist, so bleibt doch gerade in dieser Beziehung
die heutige Art gegen die frühere bedeutend zurück.
Das leuchtende Maschinenroß läßt Berg und Thal an
Deinem Auge vorüberfliegen — Du hörst nicht den Ge-
sang des Vogels und siehst nicht den stummen Gruß,
den Dir die schöne Natur bringen will. — Ich denke mit
Entzücken an jene schöne Zeit zurück und es fällt mir da
gerade eine Geschichte ein, die ich auf einer solchen Reise
gehört, und die ich dem Leser nicht vorenthalten will. —
Ich fuhr von N. nach Z., und hatte mich, da es
herrliches Wetter war und ich noch nie in dieser Gegend
gewesen, auf den Vork neben den Postillon gesetzt.
Wir fuhren auf einer Hochebene, und man sah in weiter
Ferne Dörfchen an Dörfchen liegen, dazwischen schlängel-
ten sich kleine Bäche, die sich in der Ebene unten mit